Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 27. | Mittwoch, den 4. April 1934. | **83. Jahrgang.**

Die letzte Phase

„Es tut mir lang' schon weh'
Dass ich dich in der Gesellschaft seh."

Ein politisches Osterei ist uns gelegt worden, hübsch bunt und gross und wir anderen, die wir an der Befruchtung nicht teilgenommen haben, stehen kopfschüttelnd davor, klopfen und horchen an der Schale des Monstrums: es klingt hohl, denn das Kücken, das da im Dotter werden soll, will noch kein Lebenszeichen von sich geben. Wir sind also zu den Osterfeiertagen davon in Kenntnis gesetzt worden, dass Bevollmächtigte der Deutschen Partei und der Jungdeutschen Partei „nach eingehenden und alle Missverständnisse klärenden Verhandlungen übereingekommen sind, in allen das Deutschtum in Polen betreffenden Fragen einmütig zusammenzustehen und im Geist deutsch völkischen Ideengutes das Schicksal unserer deutschen Volksgruppe zu gestalten." So steht es geschrieben, in der jetzt so beliebten, blumenreichen Sprache. Wir anderen nehmen davon Kenntnis und wollen, kühl bis ans Herz hinan, die Möglichkeiten einer kommenden Entwicklung abzutasten versuchen.

Die Jungdeutsche Partei verdankte ihre Existenz und ihr rasches Anwachsen einer gesunden Reaktion auf die Grundsatz- und Ziellosigkeit, die die Führung unserer Minderheitsgruppe innehatte. Diese Auflehnung hat der Partei Anhänger gewonnen, bis weit in die Reihen derjenigen, die sich einer reichlichen Dosis Skepsis nicht erwehren konnten, wenn sie den ideologischen Schwung der in den Leitsätzen formulierten Grundsätze kritisch lasen. Man ist gewiss nicht unhöflich, wenn man sagt, dass der stark sektierende Nationalismus der Jungdeutschen den Blick für politische Gegebenheiten trübt. Diesem Faktor muss man in eine Zukunftsrechnung der Jungdeutschen Partei einkalkulieren und man gibt sich in ihren Reihen einer schweren Täuschung in dem Glauben hin, dass das, was da gelegentlich als „Blut und Rasse" als neuster Weltanschauungsartikel angepriesen wird, auch nur den geringsten Anspruch auf Loyalität, bei denjenigen Stellen, mit denen wir ja in der Gestaltung unseres künftigen Schicksals zusammenarbeiten müssen, erheben darf. Wer da glaubt trotzdem mit dem Stiernacken an die Wand rennen zu müssen, beweist nur, dass ihm das biologische ABC mit Blut und Rasse ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Alte Freunde, die die Freundschaft auch in die Zukunft einbeziehen, dürfen wohl miteinander offenherzig sein und die alte Freundschaft wurde brüchig, als sie diese Ehe, die zu Ostern geschlossen wurde, schon als Verlöbnis im Herbst des vorigen Jahres bestehen sah. Damals wurde noch einmal das Steuer auf klaren Kurs herumgeworfen, heut scheint es, schwebt das Schifflein auf den Wogen, die der alte Feind, den wir gemeinsam den Liberalismus nennen und der sich in der bekannten Mimikry heut auch mit Blut und Rasse besudelt, bewegt.

Wenn man die praktischen Folgerungen aus der sogenannten Einigung zieht, dann türmen sich Bedenken, die uns freilich Sorgen nicht machen. Die Partei hat nicht nur Anhänger in Kattowitz und Königshütte, wo die grossen Räume die Divergenzen zwischen den Anhängern weniger in Erscheinung treten lassen, sie hat auch viele Anhänger in kleinen Orten, wo sich die Jungdeutschen ja in bewusster Gegnerschaft zu allen liberalisierenden Tendenzen konstituierten und wo man gerade wegen der engen Verhältnisse den alten Mächten der beherrschende Einfluss wieder eingeräumt wird.

Das scheint uns, hat man im Ehevertrag nicht ernst genug genommen, wenngleich auch dem letzten „Aufbruch" eine böse Vorahnung zu schweben scheint und man zwischen den Zeilen auf so etwas wie eine Probeehe hinzielt.

Politik ist ein undankbares Handwerk, wer sich aber dazu entschliesst, sollte gewisse allgemeine Lebensgrundsätze, die keine nationale Eigentümlichkeit sind, nicht aus der Berechnung lassen, denn sonst kann eines Tages auch mal der goldene Boden, der wohl als Hochzeitsgeschenk mit in die Ehe gekommen ist, unter den Füssen wanken und das wird er bestimmt, wenn die Anhänger fragen werden, was wird nun aus unserem deutschen Sozialismus?

Bürgerkriegsgefahren in Frankreich

Die nationale und konservative Presse veröffentlicht seit einiger Zeit eingehende Informationen, wonach die französischen Organisationen und Verbände der äussersten Linken, vor allem die Kommuisten, seit den blutigen Zusammenstössen am 6. Februar fieberhaft aufrüsten.

Wie die rechtsstehende „Liberte" berichtet, sollen die französischen Kommunisten kürzlich durch eine Mittelsperson bei einer Schweizer Waffenfabrik eine Option auf grössere Mengen von Gewehren, Maschinengewehren, Handgranaten und Munition im Gesamtwert von 12,3 Millionen Franken erworben haben. Angesichts des ausserordentlich intensiven Waffenschmuggels, der seit einigen Wochen an der belgisch-französischen sowie an der spanisch-französischen Grenze betrieben wird, sei es höchste Zeit, einzuschreiten, da sonst die Gefahr entstünde, dass Frankreich in nicht zu ferner Zeit in den furchtbarsten aller Bürgerkriege gestürzt werde.

Der konservative „Figaro" verwahrt sich in seiner Sonntagsausgabe gegen die aktive Beteiligung ausländischer Kommunisten und Sozialdemokraten an der französischen Innenpolitik sowie an den Organisationen der verschiedenen antifaschistischen Verbände. Die Antifaschisten hätten das Abzeichen der deutschen Antifabewegung, die drei Pfeile, übernommen. Seit einiger Zeit tauche dieses revolutionäre Abzeichen immer häufiger auf den Mauern öffentlicher und privater Gebäude in Paris auf. Die französische Regierung sollte nicht dulden, dass Ausländer in Frankreich offen zum Bürgerkrieg hetzen.

Die Reise Barthous nach Warschau und Prag.

Paris. Im Einvernehmen mit der polnischen und tschechoslowakischen Regierung ist die Reise des französischen Aussenministers Barthou nach Warschau und Prag nunmehr endgültig wie folgt festgesetzt worden: Barthou verlässt Paris am 21. April. Vom 22. bis 24. April bleibt er in Warschau, begibt sich von dort nach Krakau und reist am 25. April abends nach Prag weiter, wo er am 26. April eintrifft. Am 29. April wird er wieder in Paris eintreffen.

Die Kirche Christi.

Berlin. In den ältesten und grössten katholischen Pfarrkirchen Berlins fanden in dieser Woche predigten ber aktuelle religiöse Fragen statt. Sie wurden abgeschlossen mit einer Predigt, die Bischof Dr. Bares in der St.-Hedwig-Kathedrale hielt und die von hier durch Fernsprechübertragung auf Lautsprecher in die anderen Kirchen weitergegeben wurde. Auf dem Platz vor der und um die Hedwigskathedrale hatten sich gegen 20 000 Menschen angesammelt, um die Predigt des Bischofs zu hören. Bischof Dr. Bares sprach über das innere und äussere Leben der katholischen Kirche. Ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, so sagte der Bischof u. a., kann die Welt nicht leben. Da der Mensch nun mit dem Negativen nie zufrieden ist und etwas Positives haben muss, werde es auch **niemals einen Mittelweg geben zwischen Christus und dem Antichrist.** Christus war und wird wieder sein die Rettung der Menschheit von dem Geist der Lüge, der Grausamkeit und der Blutgier. **Die Kirche wird aus allem Leid auch in der heutigen Zeit triumphierend hervorgehen. Mit der Kirche Christi wird kein Gegner fertig.** Glaubt man, sie zu Boden gezwungen zu haben, im nächsten Augenblick schon steht sie wieder ruhig, stolz und stark da, und die da glaubten, eine Grube gegraben zu haben, fallen selbst hinein. Am Schluss der Rede sprachen die Zuhörer überall gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Die Spaltung im deutschen Protestantismus.

Der Konflikt im deutschen Protestantismus hat durch das erneute Hervortreten des früheren Reichsbischofs Bodelschwingh und die Gründung der „Bekenntnissynode" in Westfalen durch den Pfarrer Koch, der im kommenden Monat neue Gründungen folgen sollen, sowie das Auftreten des Pfarrers Niemöller in Berlin einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Gegnerschaft gegen den Reichsbischof Müller breitet sich trotz der scharfen Massregeln der Reichskirchenregierung gegen die Opposition immer mehr aus. In Köln wurde eine Massenversammlung der „bekenntnistreuen Christen" verboten und weitere oppositionelle Pfarrer ihres Amtes enthoben, ohne die Bewegung gegen die nationalsozialistischen „deutschen Christen" abzuschwächen.

In seiner Osterbotschaft, die Reichsbischof Müller an die evangelischen Pfarrer gerichtet hat, musste er selbst das Bestehen einer schweren Krise des deutschen Protestantismus feststellen. Er wendet sich vor allem an die oppositionellen Pfarrer, die gesagt haben, dass es Gehorsam gegen Gott sei, dem Reichsbischof ungehorsam zu sein und versuchte, sie von ihrer Haltung abzubringen, indem er ihnen Vergebung anbot. Die evangelische Kirche habe es nicht verstanden, die im Anfang des Nationalsozialismus vorhandene Bewegung des Volkes zur Kirche hin aufzunehmen, weil sie darin nur einen unsittlichen Machthunger und einen Angriff auf Evangelium und Bekenntnis erblickt habe, was unrichtig sei. Der Osterappell des Reichsbischofs dürfte aber ebensowenig nützen, wie die Rücksichtslosigkeit, mit der er in dem Kampfe gegen seine Gegner alle Machtmittel anwendet, die ihm das neue Kirchengesetz in die Hand gibt. Die Kluft, die im deutschen Protestantismus aufgerissen wurde, wird das heutige System weder durch Ueberredung noch durch Gewalt zu schliessen vermögen.

Ins Tagebuch geschrieben

In der faschistischen „Roma universa“ erschien ein Aufsatz in **deutscher Sprache** „Nationales Ideal und Mythus des Blutes“, der mit erstaunlicher Sicherheit die tieferen Motive der Religionspolitik im Deutschen Reiche aufdeckt. Das Wesentlichste aus dem Artikel sei, wie folgt, wiedergegeben: Noch jetzt, da die katholische Partei ausserhalb des Kampfes steht, bemerkt man das Beharren der Abneigung und des Kampfes einer nationalsozialistischen Fraktion, jedoch nicht gegen die politische katholische Partei, sondern gegen den religiösen Geist des Katholizismus. Die Bewegung der katholischen Bischöfe, die von ihnen zu wiederholten Malen eingelegten Proteste beziehen sich hauptsächlich auf die Propaganda der Doktrinären und auf die Uebertreibungen der Propagandisten, die mit sonderbar und unvorsichtig polemischem Verhalten der mehr oder weniger zu verwirklichen Idee desjenigen zu helfen glauben, der schrieb, dass „das Bestreben, der Seele der nordischen Rasse, als Zeichen des Ideals und des Mythus des eigenen Volkes, die Form einer deutschen Kirche zu geben, die grösste Aufgabe unseres Jahrhunderts sei“ (Rosenberg. Anm. d. Red.)

Wenn man alle willkürlichen und freiesten Folgerungen fallen lässt, scheint es uns, dass **in dieser ganzen Bewegung, um der Wiedererlangung einer eigenen geistigen und politischen Originalität willen, eine so klare und präzise wie schlechtgeführte gegenreligiöse und hauptsächlich gegenrömische Propaganda liegt,** die eine Begriffsunfähigkeit offenbart. Der Vorschlag, eine deutsche Kirche zur Gründung der geistigen Einheit des germanischen Volkes zu schaffen, verwickelt nur ein ernstes und schwieriges Problem anstatt es zu lösen, weil er **die Intransigenzen, die in Deutschland unter den Konfessionen bestehen, von neuem entfacht** und verschlimmert und so die Antagonismen unheilbar macht.

Jetzt könnte das Konkordat zwischen Vatikan und Reich, das am 20. Juli 1933 in Rom unterschrieben wurde, gewiss gute Früchte bringen, sei es, um jedem Unfug der Propaganda ein Ende zu setzen, sei es, um **das friedliche Zusammenleben der verschiedenen religiösen Richtungen** zu bestimmen. Und, wenn das Konkordat, das einer der wichtigsten politischen Pakte ist, die von dem neuen Deutschland geschlossen worden sind, in Zukunft als Norm dienen könnte, z. B. **für einen ordentlichen Vertrag der Beziehungen zwischen dem Reich und der evangelischen Kirche, dann könnte die nationalsozialistische Regierung sagen, dass sie der geistigen Existenz des deutschen Volkes eine solide Disziplin gegeben habe.**

In Italien hat der Faschismus die wahre geistige Einheit der Nation erreicht. Zuerst wurden alle politischen und kulturellen Elemente bekämpft, die sich der Aufrechterhaltung und Festigung des religiösen Geistes des Katholizismus entgegenstellten; dann wurde, mit dem Vertrag des Lateran, das wahre Dokument der moralischen und religiösen Einheit der Italiener verfasst ... Zum Unterschied vom Nationalsozialismus sagt der Duce: „Der faschistische Staat bleibt nicht gleichgültig gegenüber dem religiösen Faktum im allgemeinen und gegenüber jener besonderen positiven Religion, die den italienischen Katholizismus darstellt. **Der Staat hat keine Glaubenslehre, aber er hat eine Sittenlehre.** Im faschistischen Staat wird die Religion als eine der tiefsten Offenbarungen des Geistes betrachtet; sie wird daher nicht nur respektiert, sondern verteidigt und beschützt.“

Anm. d. Red. Wir haben diesen Auszug unseren Lesern nicht vorenthalten, weil er eine Stimme für den Kampf ist, den auch wir hier schon lange mit unseren bescheidenen Kräften führen. Wenn wir im Bewusstsein als deutsche Menschen hier in diesem Lande eine Gemeinschaft sein zu müssen, an die Ordnung unserer Verhältnisse herangehen, dann ist nicht einzusehen, warum der deutsche Katholik und der deutsche Protestant im friedlichen Zusammenwirken sich nicht miteinander, zwar auf keine gemeinsame Glaubenslehre, aber auf eine gemeinsame Sittenlehre, die das Rückgrat unserer Volksgemeinschaft sein sollte, einigen könnten. Wir wissen wohl, dass das V o l k diese nützliche Lehre schon immer befolgt hat, nur wenn es um Führeraspirationen geht, dann wird auch bei uns — einen Beweis dafür haben wir ja letztens bekommen — eine schlechtgeführte gegenrömische Propaganda eingeleitet, da wird den Protestanten der Floh ins Ohr gesetzt, dass man sie katholisch machen will.

Aus Pleß und Umgegend

Eine Seuche.

Mit Befremden beobachtet man schon seit langem, daß unser Stadtbild durch Kioske, die nun schon in allen Stadtteilen zu sehen sind verschandelt wird. Abgesehen davon, daß ein fühlbares Bedürfnis für solche Verkaufsstände nicht vorliegt und unsere Kaufmannschaft sich schon wiederholt gegen die Zulassung dieser Kioske gewandt hat, ist nicht einzusehen, warum diese Buden, die allen guten Geschmack verletzen, noch unnötigerweise vermehrt werden sollen. So ersteht wiederum auf der Bahnhofstraße ein neuer Kiosk, der ein architektonisches Monstrum in seiner Art und keinesfalls ein Beweis für Stilgefühl in unser städtischen Baupolizei, die ja die Bauzeichnung zu genehmigen hat, ist. Wenn schon die Genehmigung für einen solchen Kiosk nicht versagt werden kann, dann sollte aber doch darauf gehalten werden, daß man nicht solche unmöglichen Kästen in die Stadt stellt.

Dienstjubiläum. Am 1. April d. Js. blickte Amtmann Mikulla in Krier auf eine 40jährige Dienstzeit in der Fürstlich Plessischen Verwaltung zurück.

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(37. Fortsetzung)

Wie stünde es um Russland, wenn ich nicht wäre, dachte er.

„Also was weiter?“ fragte der Kaiser.

„Aus dem Kaukasus ist ein Feldjäger angelangt,“ sagte Tschernyschew und begann, laut über Woronzows Bericht, über Chadshi Murats Eintreffen bei den Russen Vortrag zu halten.

„Sieh, so,“ meinte der Kaiser „das ist ja ein schöner Anfang.“

„Der Feldzugsplan, den Ew. Majestät entworfen haben, beginnt seine Früchte zu tragen,“ sagte Tschernyschew.

Dieses Lob seiner strategischen Fähigkeiten war dem Kaiser besonders angenehm, weil er in der Tiefe seines Herzens nicht recht daran glaubte. Jetzt wollte er nähere Einzelheiten hören.

„Wie meinst du das?“ fragte er.

„Ich meine, dass Kaukasien längst unterworfen wäre, wenn man den Plan Ew. Majestät: langsames, schrittweises Vorgehen, Niederhauen der Wälder und Abschneiden der Zufuhr — befolgt hätte. Chadshi Murats Uebertritt schreibe ich nur diesem Vorgehen zu. Er hat gemerkt, dass er sich nicht länger halten kann.“

„Das ist ja richtig,“ erwiderte der Kaiser.

Obgleich dieser Plan eines langsamen, schrittweisen Vorgehens unter Niederlegung der Wälder und Abschneiden der Zufuhr von Jermolow und Weljamino ausging und dem Plan des Kaisers: Schamyls Residenz durch einen kühnen Handstreich zu nehmen und dieses Räubernest zu zerstören, direkt zuwiderlief (nach diesem Plan war die unglückliche Expedition nach Dagestan 1845 unternommen worden, die viele Menschenleben kostete) — schrieb Nikolaus auch den ersten, erfolgreichen Plan sich jetzt zu. Man hätte annehmen sollen, der Kaiser hätte, um das zu können, vergessen müssen, dass er 1845 das gerade Gegenteil von dem befohlen, was jetzt angeblich die günstige Wendung herbeigeführt hatte. Das war aber nicht der Fall. Die beständige, offenkundige, den Tatsachen direkt zuwiderlaufende Schmeichelei seiner Umgebung hatte den Kaiser dahin gebracht, dass er solche Widersprüche gar nicht mehr bemerkte, seine Worte und Handlungen mit der Wirklichkeit, der Logik, oder auch nur mit dem gesunden Menschenverstande nicht mehr in Uebereinstimmung brachte, sondern fest davon überzeugt war, dass seine sämtlichen Anordnungen, mochten sie noch so unvernünftig und ungerecht sein und sich gegenseitig widersprechen, — ganz allein dadurch vernünftig, gerecht und logisch wurden, dass sie von ihm ausgingen. Auch seine Verfügung wegen des Studenten der medizinisch-chirurgischen Fakultät, über den Tschernyschew nach dem kaukasischen Angelegenheiten Vortrag hielt, bezeugten dies.

Dieser junge Mensch war zweimal im Examen durchgefallen, und als ein Examinator ihn das drittemal wieder durchfallen liess, nahm der krankhaft überreizte Mensch ein Federmesser vom Tisch, stürzte auf den Professor los und brachte ihm, im Glauben, ungerecht behandelt worden zu sein, ein paar unbedeutende Wunden bei.

„Wie heisst er?“ fragte Nikolaus.

„Brzozowski.“

„Ein Pole?“

„Pole und Katholik,“ antwortete Tschernyschew.

Nikolaus runzelte die Stirn.

Er hatte den Polen viel Unbill zugefügt, und um diese Unbill vor sich selbst zu rechtfertigen, musste er überzeugt sein, dass alle Polen Bösewichter seien. Tatsächlich hielt er sie dafür und hasste sie; hasste sie in eben dem Masse, in dem er ihnen Böses zufügte.

„Wart einen Augenblick,“ sagte der Kaiser zu Tschernyschew.

Tschernyschew wusste aus Erfahrung, dass der Kaiser, wenn eine wichtige Entscheidung zu treffen war, sich nur einige Minuten zu sammeln brauchte; dann kam ihm die Erleuchtung, und der richtige Entschluss stellte sich ganz von selbst ein, als wenn eine Stimme im Innern ihm diktiert hätte. Er dachte jetzt darüber nach, wie er seinem Gefühl des Misswollens gegen die Polen, das dieser Student verstärkt hatte, den richtigen Ausdruck geben könnte, und die Stimme im Innern diktierte ihm den Entschluss. Er nahm das Schriftstück und schrieb mit grossen Buchstaben auf den Rand: „Verdient die Todesstrafe. Gott sei Dank kennen wir bei uns keine Todesstrafe. Es ist nicht mein Wille, sie einzuführen. Er soll zwölfmal zwischen tausend Mann hindurchgeführt werden. Nikolaus.“

Er unterzeichnete mit seinem riesigen, gekünstelten Namenszuge.

(Fortsetzung folgt!)

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß. Am Dienstag, den 3. d. Mts. hielt der Männer- und Jünglingsverein im „Plesser Hof" seine Monatsversammlung ab. Nach der Erledigung der Tagesordnung hielt der Vorsitzende, Pastor Wenzlaff, einen Vortrag über das Thema: „Das Zeitalter der Massen-Proletariat und Volk."

Ein Frühlingsfest. „Die Finken schlagen, der Lenz ist da." Unter diesem Motto findet am Sonnabend, den 7. d. Mts, in den Räumen des Stadkaffees ein Frühlingsfest statt. Für gute Tanzmusik ist gesorgt und auch die leiblichen Genüsse werden nichts zu wünschen übrig lassen.

Steuerkalender für den Monat April. Im April sind folgende Steuern zu zahlen: Bis zum 5. April die Steuer für elektrischen Stromverbrauch, für die Zeit vom 16. bis 31. März; bis zum 15. April die Monatsrate auf die Gewerbesteuer vom Umsatz für die im März erzielten Umsätze, und zwar von Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und Gewerbeuntenehmen der 1. bis 5. Kategorie, die vorschriftsmäßige Handelsbücher führen, sowie von zur Berichterstattung verpflichteten Unternehmen; bis zum 13. April ist die erste Quartalsrate der pauschalierten Gewerbesteuer vom Umsatz für das Jahr 1934 zu entrichten. Im Laufe von sieben Tagen nach erfolgtem Abzug ist die Einkommensteuer von Gehältern, Pensionen und Löhnen inklusiv der Krisensteuer zu zahlen. Ferner muß bis zum 15. April die Monatsrate der außerordentlichen Steuer vom Einkommen der Notare, Hypothekenschreiber und Gerichtsvollzieher für den Monat März entrichtet werden; ferner sind bis zum 15. April die Anzahlungen auf die staatliche Einkommensteuer zusammen mit dem Krisenzuschlag zu entrichten. Bis zum 20. April ist die Steuer für den elektrischen Stromverbrauch für die erste Aprilhälfte zu zahlen; bis Ende des Monats die erste Halbjahrsrate der Bodensteuer für 1934. Schließlich sind im Laufe des Monats alle prolongierten und in Raten zerlegten Steuern zu zahlen, deren Zahlungsfrist in den April fällt, sowie jene Steuern, für die Zahlungsaufforderungen vorliegen.

Welche Kosten dürfen vom Einkommen abgezogen werden? Nur solche Kosten sind von den Einnahmen abzugsfähig, die der Steuerzahler schon tatsächlich getragen hat, degegen nicht solche, die er tragen könnte oder unter gewissen Umständen tragen müßte, oder solche, die er sich durch eigene Arbeit oder desgleichen durch unentgeltliche Arbeit der Familienmitglieder oder anderer Personen erspart hat. Die Kosten für den Lebensunterhalt der im Unternehmen des Steuerszahlers ständig beschäftigten Familienmitglieder werden den Erwerbsunkosten des Einkommens hinzugezählt, jedoch wird zur Begründung des Abzuges derartiger Kosten verlangt, daß die Familienmitglieder ständig im Handels- und Gewerbeunternehmen, nicht aber im Haushalt des Steuerzahlers beschäftigt werden.

Abzugsfähig sind ferner nur solche Kosten, die der Steuerzahler in Geld oder in Naturalien getragen hat, dagegen nicht solche, die er nur in Rechnung gestellt hat und die ihm später zurückerstattet wurden; die Vorlegung des Nachweises über die tatsächlich getragenen Kosten sowie, auf Ersuchen der Behörde, der Nachweis über ihre Notwendigkeit und ihren Zweck ist Sache des Steuerzahlers. Die Veranlagungsbehörden haben zu prüfen, ob die Kosten abzugsfähig sind. Bei der Beurteilung der Frage, wann die entstandenen Kosten tatsächlich getragen wurden, ist der Zeitpunkt der Zahlung, dagegen nicht die Zeit der Anrechnung der Kosten entscheidend. So z. B. sind die Renovierungskosten oder die Versicherungsbeiträge des Hauses, die aus dem Jahre 1933 stammen und in diesem Jahre verrechnet, aber im Jahre 1934 bezahlt wurden, erst bei der Veranlagung im Jahre 1935 abzuziehen. Bei Ratenzahlungen ist der tatsächlich gezahlte Betrag in Abzug zu bringen.

Telegraphische Ueberweisungen nach anderen Staaten. Wie in Warschauer Blättern mitgeteilt wird, wird am 1. April der telegraphische Überweisungsverkehr außer mit Deutschland auch noch mit folgenden weiteren Ländern aufgenommen werden: Oesterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Estland, Finnland, Algier, Griechenlaud, Spanien, Holland, Luxemburg, Lettland, Norwegen, dem Vatikanstaat, Schweden, der Schweiz, Tunis, Ungarn und Italien. Außerdem wird der gewöhnliche Postanweisungsverkehr mit Persien aufgenommen, wobei der zu überweiseude Betrag 5000 französische Franken nicht übersteigen darf. Ferner wird der Postpaketverkehr gegen Nachnahme mit Norwegen eingeführt, wobei Pakete, Einschreibe- und Wertbriefe aufgegeben werden können. Der höchste Nachnahmebetrag für Postsendungen von Polen nach Norwegen beträgt 650 Zloty und von Norwegen nach Polen 720 norwegische Kronen.

Herabsetzung einiger Positionen des polnischen Posttarifs. Vom 1. April an werden einige Postgebühren im Inlandsverkehr herabgesetzt. Die Gebühr für eingeschriebene Briefe, die bisher 50 Groschen betrug, wird auf 30 Groschen, die Gebühr für die Bestätigung einer empfangenen Sendung von 50 auf 30 Groschen, die Gebühr für Registrierung einer Sendung oder einer telegraphischen Anweisung außer den Amtsstunden von 50 auf 30 Groschen herabgesetzt.

Bemühungen um eine Revision des polnischen Posttarifs. Wie verlautet, haben die Handelskammern beschlossen, sich neuerlich um eine Revision des polnischen Post- und Telegraphentarifs zu bemühen. Die Handels- und Gewerbekammer in Sosnowitz hat in einem umfangreichen Memorandum auf die große Belastung des Wirtschaftslebens durch den noch geltenden Posttarif hingewiesen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Rückgang der Kohlenförderung. Die Lage des polnischen Kohlenbergbaues im Monat Februar zeigte nach den bisher vorliegenden provisorischen Ermittlungen folgendes Bild: die Kohlenförderung betrug an 23 Arbeitstagen 2198759 t, davon wurden im oberschlesischen Revier 1643000 t, im Dombrowaer und Krakauer Revier 555000 t gefördert. Gegenüber Januar ist die Förderung um 465000 t oder um 17,47 Prozent gesunken. Dieser Rückgang geht in erster Linie auf saisonmäßige Gründe zurück.

Der Kohlenabsatz betrug im Berichtsmonat 1951000 t, davon wurden auf dem Inlandsmarkt 1220000 t abgesetzt und ins Ausland 732000 t ausgeführt. Der Verbrauch für Eigenzwecke sowie für Beamten- und Arbeiter-Deputate wird mit 224000 t errechnet. Die Kohlenhalden betrugen zu Ende Februar 1715000 t gegenüber 1708000 t zu Beginn des Monats. Der Kohlenabsatz im Inlande ist gegenüber Januar um 161000 t oder um 11.66 Prozent gesunken. Von der Gesamtabsatzmenge entfallen auf Bezüge der Industrie 639000 t, der Eisenbahnen 243000 t und der übrigbleibenden Abnehmer 337000 t.

Die Brikettproduktion betrug 17000 t, war also um 16000 t niedriger als im Vormonat. Der Inlandsabsatz stellte sich auf 16000 t. Die Kohlenproduktion betrug 104000 t, verzeichnet also gegenüber Januar ein Manko um 10700 t. Der Inlandsabsatz berug 97000 t.

Ernster Fall. Ein Schotte kam eines Abends spät zum Arzt des kleinen Städtchens. Er war ganz verpustet und kurzatmig. „Was verlangen Sie um nach Lowntorn zu fahren?" fragte er nach einer weile. — „Ist es ein ernster Fall?" fragte der Arzt, „sonst fahre ich nicht!" — „Ja, das ist es." — „Dann sagen wir zehn Schilling." — Als sie an dem Bestimmungsort angekommen waren, fragte der Arzt: „Wo ist es nun, wo der Kranke wohnt?" „Der Kranke" antwortete der Schotte verwundert. „Hier ist doch keiner krank." — Sie sagten doch selbst dass es ein ernster Fall sei!" sagte der Arzt ungeduldig. — „Ja, das war es auch." antwortete der Schotte, „der Taxichauffeur wollte nämlich fünfzehn Schilling haben!"

2 Zimmer und Küche

per sofort zu mieten gesucht

Angebote a. d. Geschtsst. d. Ztg.

Praktikant

aus achtbarer Familie, mit einigen Gymnasialklassen, polnisch und deutsch in Wort u. Schrift perfekt wird von hiesiger Firma

gesucht.

Gefl. Off. u. AB i. d. Exp. d. Bl.

» KAWIARNIA MIEJSKA «

J. MUCEK

W sobotę, dnia 7. kwietnia b. r. urządzam w mojej nowo udekorowanej kawiarni

I. Festyn wiosenny

Początek o godz. 6 popoł. Do łaskawego zwiedzenia zaprasza

Sonnabend, den 7. April cr. veranstalte ich in den neu dekorierten Räumen meines Cafés das

I. Frühlings-Fest

Beginn 6 Uhr nachmittags. Zu freundlichem Besuch ladet höflichst ein

J. MUCEK

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Sommer 1934

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Soeben erschien:

Elite Sommer 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Wohnung

von 4 Zimmern und Küche m. Beigelaß ist bald oder später

zu vermieten.

J. Mandzel, Strzelecka 24.

Soeben erschienen:

G. C. Heer

An heil. Wassern

Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge.

Leineneinband nur 6,25 zł.

Zu haben im

Anzeiger für den Kreis Pleß.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis less

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

Richard Skowronek

Grenzwacht im Osten

Zwei Romane in einem Band. Die beiden bekannten Skowronek-Romnane.

„Sturmzeichen“ u. „Das große Feuer“ ungekürzt.

Ganzleinenband nur 6,25 zł.

Zu haben im

Anzeiger für den Kreis Pleß

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Amateur-Alben

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im

Anzeiger für den Kreis Pless.

PAPIER-LAMPEN-SCHIRME

in allen Preislagen erhältlich im

Anzeiger für den Kreis Pleß

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

April 1934
erschienen

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS